

Hoffmann | Der goldne Topf

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

E.T.A. Hoffmann

Der goldne Topf

Von Martin Neubauer

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
E. T. A. Hoffmann: *Der goldne Topf*. Hrsg. von Heike Wirthwein.
Stuttgart: Reclam, 2016 [u. ö.]. (Reclam XL. Text und Kontext,
19233.)

Diese Ausgabe des Werktextes ist seiten- und zeilengleich
mit der in Reclams Universal-Bibliothek Nr. 101.

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15470
2017 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2017
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015470-0

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Schnelleinstieg	7
2. Inhaltsangabe	11
3. Figuren	20
Anselmus: Phantasiemensch in der Isolation	20
Veronika und die Liebe: Verführung und Erlösung	24
Serpentina: Schlangenhafte Doppelgängerin	28
Die Rauerin und Lindhorst: Die Mächte des Übernatürlichen	30
Konrektor Paulmann und Registrator Heerbrand: die bürgerliche Welt	32
4. Form und literarische Technik	34
Strukturen und Erzählverfahren	34
Die Sprache der Märchenwelt	41
5. Quellen und Kontexte	43
6. Interpretationsansätze	48
Wahnsinn und Selbstmord	48
Märchenwelt und historischer Wandel	52
Der Schreiber wird Künstler	57
7. Autor und Zeit	62
Biographische Übersicht	62
Werke	70
8. Rezeption	77
Hoffmanns Wirkung in Deutschland	77
Hoffmanns Wirkung im Ausland	80
9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen	82
10. Literaturhinweise / Medienempfehlungen	89
11. Zentrale Begriffe und Definitionen	97

1. Schnelleinstieg

Autor	E. T. A. Hoffmann (1776–1822), deutscher Schriftsteller, Maler und Komponist	
Gattung	Kunstmärchen	
Epoche	Romantik (ca. 1795–1848)	
Veröffentlichung	1814 veröffentlicht, 1819 nochmals über- arbeitet	
Ort und Zeit der Handlung	1. Erzählebene: Niederschrift des Kunstmärchens (vierte, siebte, zehnte und zwölf- te Vigilie)	Dachstübchen des Erzählers in Dresden. Der Beginn ist nicht bezeichnet, Ende nach dem 4. Februar. Dauer: zwölf Nächte (Vigilien)
	2. Erzählebene: Handlung in der bürgerlichen Welt	Dresden. Beginn am Himmelfahrtstag, also im Mai, bis 4. Februar des Folgejahrs – dies ergibt eine erzählte Zeit von ca. 10 Mo- naten
	3. Erzählebene: Atlantis-Mythos (dritte, siebte und zwölfte Vigilie)	Ort: entgrenzt (nicht auf Dresden be- schränkt). Zeit nicht fixierbar, am Ende mit einer Unendlichkeits- vision



Abb. 1: Umspringbild: Salvador Dalí, Studie zum Sklavenmarkt. – © Salvador Dalí. Fundació Gala – Salvador Dalí / VG Bild-Kunst, Bonn 2017.

Mit Vexier- oder Umspringbildern kann man in der Psychologie die Eigenarten des Gesichtssinns bei der Erfassung der Umwelt demonstrieren. Ein und dasselbe Bild erscheint einem einmal als Vase, das andere Mal als zwei einander zugewandte Gesichtsprofile – doch nie kann man beide Darstellungen zusammen wahrnehmen. Auch in die bildende Kunst haben solche optischen Täuschungen Eingang gefunden, etwa beim katalanischen Surrealisten Salvador Dalí: In der hier abgebildeten Studie erscheint der Durchgang zu

einem orientalischen Sklavenmarkt auf einmal als Büste des französischen Philosophen Voltaire.

Ebenso ist E. T. A. Hoffmanns 1814 veröffentlichtes Märchen *Der goldne Topf* ein Umspringbild, freilich ein literarisches, denn man kann es auf mehrerlei Art lesen. »Ein Märchen aus der neuen Zeit« verkündet der Untertitel, und als solches weist sich die Erzählung schon durch ihren Inhalt aus: Von einem Magier wird da berichtet und von seiner Feindin, einer Hexe; von Verwünschungen, wunderbaren Verwandlungen und Verzauberungen ist die Rede, von Salamandern und Erdgeistern, von verführerischen Schlangen und einem sprechenden Türklopfer, einem Zaubergarten und natürlich von einem goldenen Topf. Und am Schluss löst sich alles in einem Happy End auf, wie es sich für ein Märchen eben gehört.

■ *Der goldne Topf*, ein literarisches Umspringbild

Oder doch nicht? Muss man die ganze Geschichte wirklich ernst nehmen? Ist das, was den Figuren widerfahren ist, in Wirklichkeit nur Einbildung gewesen? Hat es sich bei all dem Wunderbaren in Wahrheit nur um Sinnestrug gehandelt? Hoffmanns Märchen spielt nicht im unbestimmten Irgendwo, sondern im zeitgenössischen Dresden, in einer aufgeklärten Zeit, die das Phantastische mit der Hilfe des Verstandes zu entzaubern versucht, in der die Welt von der Vernunft her gedeutet wird.

Alles ist logisch erklärbar – und auch wiederum nicht. Und so bleibt am Ende die Frage offen, was man eigentlich gelesen hat: tatsächlich ein Märchen oder die Geschichte eines Menschen, der sich in einem

Märchen wöhnt. Das Irritierende daran ist, dass der Autor Hoffmann darauf keine eindeutige Antwort gibt, vielmehr alles in der Schwebelässt. Der Text bleibt offen für mehrere Lesarten – so wie ein Umspringbild nicht nur ein einziges Bild in sich vereinigt.

All das lässt vielleicht eine schwer verständliche Geschichte vermuten. Tatsächlich hat *Der goldne Topf* bis heute zahlreiche Interpreten zu unterschiedlichsten Stellungnahmen angeregt – doch sollte man sich davon als Leser nicht einschüchtern lassen: So wie ein Vexierbild vergnüglich anzusehen ist, so ist auch Hoffmanns Märchen dank seiner sprühenden Einfälle und der darin waltenden Ironie bis heute eine lohnende, unterhaltsame Lektüre geblieben – nicht trotz, sondern eben wegen seiner Vielschichtigkeit.

■ Vielschichtigkeit

2. Inhaltsangabe

Erste Vigilie: Der Student Anselmus ist ein rechter Tollpatsch und Pechvogel, stolpert er doch vor dem Schwarzen Tor in Dresden aus lauter Ungeschicklichkeit in den Äpfel- und Kuchenkorb eines alten Marktwibes. Das ruft dem Davoneilenden seltsame Worte nach: »Ja renne – renne nur zu, Satanskind – ins Kristall bald dein Fall – ins Kristall!« (S. 5).

Anselmus zieht sich an eine abgeschiedene Stelle nahe der Elbe zurück, wo er, unter einem Holunderbaum Pfeife rauchend, seine bisher durchlittenen Unglücksfälle Revue passieren lässt und unerfüllbaren Karriereträumen nachhängt. Plötzlich geschieht etwas Wunderbares: Er vernimmt in der Einsamkeit liebliche Klänge und geheimnisvolle Worte, und im Baum erspäht er drei kleine grüngoldene Schlangen. Eine davon fesselt ihn mit ihrem zutiefst irritierenden, hypnotischen Blick. Mit dem Untergang der Sonne lässt eine raue Stimme aus der Ferne den zauberischen Spuk jäh verschwinden.

Zweite Vigilie: Anselmus, von einer promenierenden Bürgerfamilie dabei überrascht, wie er gerade mit dem Holunderbaum spricht, ergreift peinlich berührt die Flucht und trifft zufällig auf den mit ihm befreundeten Konrektor Paulmann, der in Begleitung seiner beiden Töchter sowie des Registrators Heerbrand am Elbufer unterwegs ist. Gemeinsam setzt man über den Fluss, da glaubt Anselmus, im Widerschein eines nächtlichen Feuerwerks die goldenen

■ Anselmus
begegnet
Serpentina

■ Anselmus
begegnet
Veronika
Paulmann

Schlänglein im Wasser zu erkennen, und geht vor Aufregung fast über Bord. Das seltsame Verhalten des Studenten liefert der kleinen Gruppe Gesprächsstoff über die rationale Erklärung von Wachträumen.

Der Einladung ins paulmannsche Haus Folge leistend, begleitet Anselmus die ältere Tochter des Hausherrn, die hübsche Veronika, auf dem Klavier. Der Konrektor und der Registrator machen Anselmus das Angebot, beim Archivar Lindhorst, einem alten, verschrobenen Gelehrten, Manuskripte zu kopieren.

Es scheint, als sei die Unglücksserie unterbrochen. Doch als sich der Student am folgenden Mittag bei seinem neuen Brotherrn vorstellen möchte, bemerkt er mit Entsetzen, dass sich der Klopfer an dessen Haustür vor seinen Augen in die Fratze des alten Apfelweibs und die Klingelschnur in eine Würgeschlange verwandelt. Anselmus verliert das Bewusstsein und erwacht zu Hause in Gegenwart seines besorgten Gönners Paulmann.

Dritte Vigilie: Im Laufe des Kapitels erfährt man, wie sich der Vorfall aus der Sicht des Konrektors zuge tragen hat. Ein altes Apfelweib habe sich bereits um den besinnungslosen Anselmus gekümmert, als ihn der zufällig vorbeikommende Paulmann vor dem Haus des Archivars vorfand. Der Konrektor und der Registrator beschließen, für den Abend in einem Kaffeehaus ein Treffen zwischen dem Studenten und dem Archivar Lindhorst zu arrangieren.

Dieser entpuppt sich als recht seltsamer Zeitgenosse, der mit seinen märchenhaften, aber ernst gemein-

■ Anselmus
begegnet
dem Archi-
varius

ten Geschichten über seine Familie die versammelte Runde unfreiwillig in ungläubige Heiterkeit versetzt: So sei er selbst niemand anderer als ein Abkömmling einer königlichen Feuerlilie, der sich am Totenbett seines Vaters vor 385 Jahren mit seinem Bruder zerstritten habe, welcher bis heute in Gestalt eines Drachens in der Gegend von Tunis über einen geheimnisvollen Edelstein wacht. Trotz des merkwürdigen Eindrucks, den Lindhorst nicht nur deswegen auf ihn macht, beschließt Anselmus, tags darauf bei ihm unter allen Umständen vorstellig zu werden.

Vierte Vigilie: Melancholie und brennender Liebes-
schmerz zerreißen Anselmus zu sehr das Herz, als dass er ohne weiteres seine Stelle als Kopist antreten könnte. Stattdessen streift er in der Zeit um Sonnenuntergang regelmäßig in der Gegend des Holunderbaumes herum und vergeht vor Sehnsucht nach dem Schlängelein mit den blauen Augen.

Eines Abends wird er von derselben Stimme erschreckt, die seine schicksalhafte Begegnung so plötzlich hat enden lassen. Niemand anderer als Lindhorst ist es, der Anselmus überrascht und sich von ihm seine bisherigen Abenteuer erzählen lässt. Der Archivar zeigt sich über das, was ihm Anselmus berichtet, allerdings wohlinformiert, stellt er sich bei ihm doch als Vater der drei bezaubernden Schlängelein vor, deren eine – Serpentina mit Namen – es dem Studenten so angetan hat. Zu dessen Entzücken lässt er seine Töchter mithilfe seines magischen Ringes erscheinen und gibt, bevor er sich von Anselmus verabschiedet, ihm

■ Anselmus' Liebes-
kummer

3. Figuren

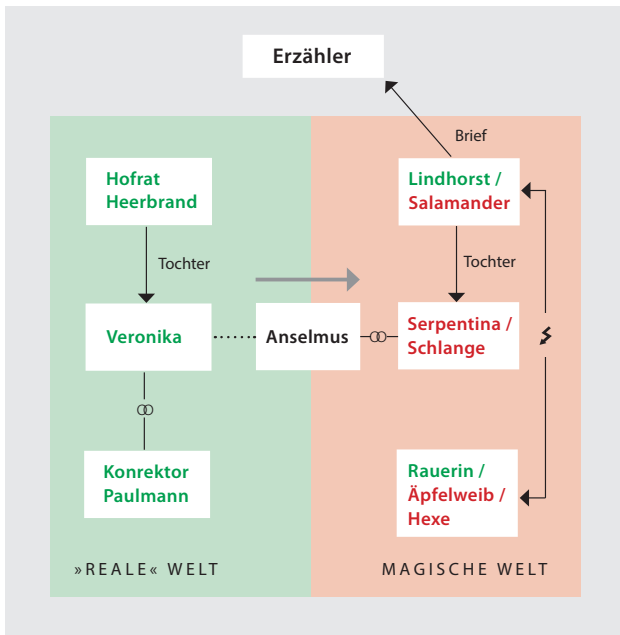


Abb. 2: Die Figurenkonstellation

Anselmus: Phantasiemensch in der Isolation

■ Phantasie-
mensch

Anselmus' Fähigkeiten und Neigungen disponieren ihn zum Romantiker: Der Tagtraum (vgl. S. 29) und die Natur (vgl. S. 29) sind ihm Zuflucht, das Gefühl der Sehnsucht beherrscht sein Leben, und nicht zu-

letzt ist es seine naive Natur, dank deren er fähig ist, das Böse zu bannen (vgl. S. 71) – die Grundvoraussetzung, um überhaupt als Bräutigam für die Magiertochter infrage zu kommen. Dass er zudem noch eine künstlerische Ader hat, die er bei geselliger Hausmusik unter Beweis stellt (vgl. S. 18) oder als kalligraphisches Talent, gepaart mit Geschicklichkeit (vgl. S. 52) und »angestrenzter Aufmerksamkeit« (S. 52), lässt ihn auch in bürgerlichen Kreisen als gesellschaftsfähig erscheinen.

Um diese Integration ist es allerdings nicht besonders gut bestellt – das zeigt allein schon die Art, wie die Hauptgestalt in die Handlung eingeführt wird. Anselmus ist nämlich ein notorischer Unglücksrabe, den der Erzähler bereits im ersten Satz unbeholfen in einen Marktkorb hineinstolpern lässt. Davon überzeugt, das Pech magisch anzuziehen, ist der Student im gesellschaftlichen Umgang unsicher geworden (vgl. S. 8), wovon sein überholter Modegeschmack indirekt Zeugnis ablegt (vgl. S. 6).

All das lässt Anselmus als einen Verwandten des aus dem Volksmärchen vertrauten Dummlings erscheinen, der, tölpelhaft, aber dabei gutherzig, am Ende durch glückliche Fügungen belohnt wird. Mit dem Helden des Volksmärchens teilt Anselmus auch das Gefühl des Mangels und der Unzufriedenheit zu Anfang; und wie er ist auch Anselmus eine sozial weitgehend isolierte Figur: ohne verwandtschaftliche Beziehungen, ohne bemerkenswerten Freundeskreis, als Student noch nicht erwerbstätig. Speziell Studenten

■ Erster Eindruck

■ Anselmus und die Helden des Volksmärchens

4. Form und literarische Technik

Strukturen und Erzählverfahren

■ Vigilien

Der goldne Topf ist in zwölf Vigilien gegliedert, also Nachtwachen, während deren der Erzähler die Geschichte aufzeichnet (vgl. S. 28). Hoffmann vermeidet bewusst die Bezeichnung »Kapitel« und knüpft damit an seinen Zeitgenossen Jean Paul und dessen skurrile Namensgebung für die Abschnitte in seinen Romanen an, wie etwa »Sektoren«, »Jobelperioden« oder »Hundsposttage«. Auch könnte Hoffmann von dem 1804 unter dem Pseudonym »Bonaventura« erschienenen Roman *Nachtwachen* von Ernst August Friedrich Klingemann inspiriert worden sein.

■ Schauplatz: Dresden

Schauplatz des Kampfes, an dem die überirdischen Mächte gegeneinander antreten, ist das durchaus irdische Dresden. Dass ein Märchen topographisch derart genau fixierbar ist, war zu Hoffmanns Zeiten höchst ungewöhnlich. Ausflugsorte, Gärten, ja sogar einzelne Läden (vgl. S. 20 und S. 93) sind exakt nachweisbar. Schon Hoffmanns zeitgenössische Leserschaft stieß allerdings auf ein Detail in der Beschreibung, das der Vergangenheit angehörte. Das Schwarze Tor in der Dresdener Neustadt dürfte der Autor wohl eher der düsteren Symbolkraft wegen in den ersten Satz des »Märchens« (vgl. S. 5) aufgenommen haben als wegen der Vermittlung eines authentischen Schauplatzes, denn zwischen seinem Abriss und dem Beginn der Arbeit am *Goldnen Topf* war bereits ein Jahr vergan-